

Berichte aus der Hausindustrie im südwestlichen Deutschland



Duncker & Humblot *reprints*

Die deutsche Gausindustrie.

Dritter Band.

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

XLI.

Die deutsche Hausindustrie.

Dritter Band.



Leipzig,

Verlag von Dunder & Humblot.

1889.

Berichte

aus der

Sausindustrie

im

südwestlichen Deutschland.

Von

Graf von Armanberg, Dr. Neuburg, Ruth, Subbuch,
Schott, Köser und Schloßmacher.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1889.

Alle Rechte für das Ganze wie für die einzelnen Teile sind vorbehalten.
Die Verlagsbuchhandlung.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Das Berchtesgadener Holzhandwerk als Hausindustrie. Nach Koch-Sternfelds Geschichte des Fürstentums Berchtesgaden und amtlichen Quellen bearbeitet vom k. b. Bezirkshauptmann Max Graf von Armansperg.	1
II. Die Hausindustriellen des Bezirksamtes Garmisch (Oberbayern). Von Privatdocent Dr. C. Neuburg	35
III. Die häusliche Bürstenfabrikation im badischen Schwarzwald. Von Oberamtmann Muth	65
IV. Die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes. Bearbeitet von F. Anton Hubbuch	79
V. Die Holzschneiderei des Schwarzwaldes. Von Gewerbeschulvorstand Schott 103	103
VI. Mitteilungen über Hausindustrie im Handelskammerbezirk Darmstadt. Von L. W. M ö s e r	113
VII. Die Hausindustrie im Handelskammerbezirk Offenbach a. M. Von Handelskammersekretär Schloßmacher	119

I.

Das Berchtesgadner Holzhandwerk als Hausindustrie.

Nach Koch-Sternfelds Geschichte des Fürstentums Berchtesgaden
und amtlichen Quellen bearbeitet
von

Max Graf von Armanberg,
K. B. Bezirksamtman.

Das „Holzhandwerk“ nimmt in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse des Berchtesgadner Landes eine so bedeutende Stelle ein, daß wir, um dieselbe voll würdigen zu können, vor allem auf die geschichtliche Entwicklung dieses Ländchens einen Rückblick werfen müssen. Die südöstliche Spitze des Deutschen Reiches, welche sich südwestlich von Salzburg keilförmig in das Herzogtum Salzburg einschleibt und von allen Seiten von hohen Gebirgszügen eingeschlossen wird, durch welche im Nordosten die Achen (Albe) ihr Bett durchgebrochen hat, um sich bei dem heutigen Niederalm oberhalb Salzburg in die Salzach zu ergießen, bildet das alte Berchtesgadner Land, das zu Beginn des 12. Jahrhunderts noch unbewohnt war und als Jagd- und Weideboden zu einem Gute des Hallgrafen von der Linzburg in dem heutigen St. Leonhard gehörte. Die genannte Achen (Albe, Berchtesgadner Achen) bildet sich aus drei Bächen: der von Süden her aus dem Königssee kommenden Königsseer Achen, der aus dem Westen vom Hintersee zufließenden Hinterseer- oder Ramsauerachen und der von Norden herabströmenden Bischofswieser Achen, die in tief eingeschnittenen Schluchten fließen und bei ihrer Vereinigung einen kleinen Kessel bilden. Am Nordende dieses Kessels, dem letzten Abfalle des Untersberges, gründeten zwei Wittwen aus dem Grafengeschlechte von Sulzbach im Jahre 1111 ein Augustinerstift, dem sie den ganzen Wald schenkten und in das sie Mönche aus dem Ammergau herriefen, welche den Wald rodeten und mit Kolonisten aus dem Ammergau besiedelten.

So entstanden auf den Vorbergen, die aus den genannten vier Thälern sich erheben, häuerliche Niederlassungen als Däfen im Walde. Immer höher hinauf, zuletzt bis gegen 1000 m über der Meeressfläche, 400 bis 500 m über der Thalsohle erblihten die Kulturstätten, im Walde zerstreut. Nur zwei geschlossene Orte bildeten sich im Laufe der Zeiten um das Augustinerstift, der Markt Berchtesgaden, und an der Grenze, am nordöstlichen Ende des Waldes, an der Berchtesgadner Ache um die von den Mönchen errichtete Salzbadstätt, der Markt Schellenberg. Alle übrigen häuslichen Anwesen liegen zerstreut auf den Bergen herum. Grund und Boden gaben die Mönche den Ansiedlern zu Lehen, anfänglich auf Freistift (von Jahr zu Jahr), vom Jahre 1377 an auf Erbrecht. Aus dem Klosterlein wurde allmählich eine reichsunmittelbare gefürstete Propstei, welche außerhalb des geschlossenen Bezirkes reiches Eigentum erwarb. Die zerstreuten ländlichen Anwesen vereinigten sich aber zur Besorgung gemeinsamer Interessen in Verbände (Genossenschaften — Gnotschaften) unter einem gemeinsamen Vorsteher — Gnotschäftler — ursprünglich deren 8, welche nachmals unter bayerischer Regierung „Gemeinden“ wurden. Der Getreidebau ist in diesem Hochgebirgslande wenig rentierlich. Die Sommerfrucht kommt nicht zur Reife; will ja selbst der Haber in den höchsten Lagen in ungünstigen Jahren kaum vollkommen zeitigen; selbst das größte Anwesen kann daher in den langen Wintern keine genügende Beschäftigung gewähren.

So wurde denn als häusliche Beschäftigung die aus der alten Heimat, dem Ammergau, herübergebrachte Kunst, verschiedenen Hausrat und Spielwerk zu schnitzen, fleißig geübt und bildete neben der Arbeit in der Saline¹ und der dadurch bedingten Arbeit im Forste einen Haupterwerbszweig der Bevölkerung.

Diese Holzindustrie nahm einen solchen Umfang an, daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit den Landmann von den Erträgen des Bodens unabhängig machte; denn in dem Landbriebe vom Jahre 1377 wurde bereits die Teilung der Anwesen (Lehen) gestattet. „Wär aber, daß die Lehen getheilt würden und daß nicht auf jeglichem Theil einer wesentlich säße, wer den darauf wesentlich sitzt, an den oder an die haben wir unsern

¹ Im Jahre 1156 erhielten die Mönche das Bergwerksregale und eröffneten bald darauf am Tuväl, einem Vorberge des hohen Göhl, zwischen Hallein und Schellenberg, einen Bergbau. Die hier gewonnene Sole wurde in der Pfannstätt zu Schellenberg versotten. Im Jahre 1175 wurde auch ein Bergbau am Goldenbache bei Berchtesgaden eröffnet und die Sole gleichfalls nach Schellenberg geleitet. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde eine zweite Pfanne bei Berchtesgaden errichtet.

ganzen Dienst zu fordern.“ Unter dem wesentlich auf einem Gute Sitzenden glauben wir nämlich jenen Landmann bezeichnet, der zunächst von dem Ertragnisse seines Gutes lebt und welchem derjenige gegenübersteht, der außerdem seine Nahrung durch eine Arbeit suchen muß, und dieser wird der Holzhandwerker zunächst gewesen sein.

Sie warf sich offenbar aber auch auf Zweige, zu denen der Berchtesgadner Wald das erforderliche Rohmaterial nicht lieferte, so daß dasselbe von auswärts eingeführt werden mußte. Dieses zeigt uns der sogenannte Fuchsbrief vom Jahre 1506. Die Bevölkerung Berchtesgadens war nämlich gegen das Stift beim Kaiser über die Ausführung des Landbriefes vom Jahre 1377 klagend geworden und fühlte sich namentlich auch wegen der Auflage von Steuern beschwert. Der kaiserliche Statthalter Ritter Degenhart Fuchs von Ruffstein war mit Untersuchung und Bescheidung des Streitiges beauftragt und sprach unter anderem aus:

„Item der Handwerksleute halber so im Land und außer Lands find und Holz kaufen, weßhalb sie dann mit der Herrschaft um Mauth und Zoll abkommen sollen, wurde beschloffen: Was Einer auf seinem Rücken und unter dem Arme trägt, soll von Zoll und Mauth frei sein; was aber auf Roßen Wagen, oder wie solches gefahren werden möchte, soll Zoll und Mauth geben, wie es von alter Zeit herkommen ist.“

Eine solche Einfuhr erfolgte in späteren Jahren namentlich zur Herstellung der großen Reifeschachteln, welche jetzt durch die Reifekörbe verdrängt sind und zu denen die im Lande wachsenden Bäume das erforderliche Material nicht zu liefern vermochten. Der Absatz der Waren wurde teils im Wege des Hausierhandels teils — und zwar vorzugsweise — durch „Verleger“ vermittelt. Diese Verleger waren und sind Großhändler, an welche die Arbeiter ihre Waren gegen Barzahlung abliefern und die wiederum ihre Niederlagen an den großen Handelsplätzen in Nürnberg, Passau, Wien, Linz, Venedig, Cadix, Antwerpen, an den Küsten des Mittelmeeres, in Spanien u. hatten und so dieselben über das Meer in die Türkei und in den Orient absetzten. Diese Niederlagen finden wir schon im 16. Jahrhunderte. In diesem scheint überhaupt das Holzhandwerk in große Blüte gekommen zu sein und es erfolgte nun eine förmliche zunitmäßige Organisation desselben.

Im Jahre 1535 gab Propst Wolfgang I den Holzhandwerkern, als Drechslern, Köffel- und Spindelmachern, die sich unter dem Schutze des heiligen Sebastian zu einer Zunft vereinigt hatten, unter Berufung auf das alte Herkommen die erste Handwerksordnung und schloß Nichtberchtesgadner von diesem Handwerke völlig aus.